

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 80 Pf. pro Woche, 2,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 9  
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Normalzeile  
für die Beilagen nur in internationaler Zusammenarbeit besteht,  
die aber in einem bewaffneten Europa nicht durchgeführt  
werden können.

## 4 Opfer einer Hungertragödie

### Vater erschlägt seine Familie und tötet sich selbst

Erschütternde Familientragödie im Berliner Osten. In der Kadiner Straße wurde heute vormittag eine vierköpfige Familie tot aufgefunden. Der Vater des 25jährigen Arbeiters Kurt Vogel wollte heute vormittag seinen Sohn, der im Hause Kadiner Straße 6, Hof 2 Treppen, wohnt, besuchen und fand trotz mehrfachen Klopfens keinen Einlass. Er schöpfte Verdacht und benachrichtigte die Polizei, die mit Unterstützung der Feuerwehre die Wohnung gewaltsam öffnete. Hier bot sich ihnen ein schreckliches Bild. Man fand die 27 Jahre alte Frau Martha und ihre beiden Kinder im Alter von 4 Jahren und 7 Monaten tot auf, während der Ehemann sich erhängt hatte. Die Ehefrau und der älteste Sohn wiesen schwere Kopfverletzungen auf. Nach dem ersten Befund der Leichen ist anzunehmen, daß sie schon am vergangenen Dienstag erwordet sein mußten. Das sieben Monate alte Töchterchen Willi hatte keine Verletzung, und es ist wahrscheinlich, daß das Kind verhungert ist. Außerdem wurde festgestellt, daß sich der Ehemann erst in der Nacht von gestern auf heute erhängt haben muß. Arbeitslosigkeit scheint die Ursache zu dieser grauenhaften Tat zu sein.

### Wieder Mord an einer Greisin.

Vom Untermieter erschlagen und beraubt.

Während die Mordkommission in Badstube gerade mit der ersten Etappe zur Klärung des Verbrechens an der 70 Jahre alten Frau des pensionierten Eisenbahners Fallin fertig war, kam aus dem Norden Berlins, aus der Angermünder Straße 6, ein zweiter Mordalarm. Auch in diesem Falle war das Opfer eine 76jährige Frau, die auf bestialische Weise ermordet worden war. Die Unglückliche, eine Witwe Luise Wabnitz, ist nach den bisherigen Feststellungen von einem ihrer Untermieter, einen etwa 18 bis 20 Jahre alten Menschen, umgebracht und beraubt worden.

Frau Wabnitz besitzt im Hause Angermünder Straße 6 eine aus drei Zimmern und Küche bestehende Wohnung. Zwei Zimmer hatte sie davon abvermietet. Das hintere Zimmer bewohnte seit längerer Zeit ein Kaufmann Warmor; das vordere Zimmer, das dem Wohnzimmer der Greisin gegenüberliegt, stand eine Zeitlang frei, wurde aber am Dienstag von einem jungen Mann bezogen. Der neue Mieter wurde dem Kaufmann Warmor von der Wirtin auch vorgestellt; W. hat aber auf den Namen nicht recht geachtet und kann sich daher auf ihn nicht mehr erinnern. Als der Kaufmann in der vergangenen Nacht kurz nach 1/2 Uhr heimkehrte und den Schlüssel zu seinem Zimmer vom Schlüsselbrett abnehmen wollte, fand er ihn nicht vor. W. ging darauf in die Küche, um Frau Wabnitz zu wecken.

Als er die Tür geöffnet und Licht gemacht hatte, sah er seine greise Wirtin in einer Blaulacke tot auf dem Boden liegen.

W. alarmierte sofort die Polizei. Da es schon auf den ersten Anblick keinen Zweifel gab, daß die alte Frau einem Verbrechen zum Opfer gefallen war, wurde unverzüglich die Mordkommission gerufen. Die nähere Untersuchung der Leiche ergab dann, daß Frau Wabnitz auf bestialische Weise getötet worden war. Der Kopf und das Gesicht wiesen unzählige schwere Verletzungen auf; die Schädeldecke war völlig zertrümmert. Um den Hals der Frau war ein Handtuch geschlungen und fest zugeknüpft. Neben dem linken Arm der Ermordeten lag ein mit Leder umwickelter Totschläger.

Die nächsten Ermittlungen bezogen sich darauf, was in der Wohnung geraubt wurde. Die Behälter im Zimmer der Greisin waren sämtlich durchwühlt, alle Schubladen aufgebrochen, und der Inhalt lag zum Teil zerstreut auf dem Fußboden umher. Obgleich Frau W. in bescheidenen Verhältnissen lebte, hat sie vermutlich keine Ersparnisse gehabt, die dem Täter in die Hände gefallen sein dürften. Als der Untermieter in seinem Kleiderschrank nachsah, entdeckte er, daß ein guter blauer Anzug fehlte. Diesen hat der Mörder zweifellos an sich genommen. Es besteht nach den bisherigen Feststellungen kaum ein Zweifel, daß sich der Täter nur zu dem Zweck eingemietet hat, um den Mord an der Greisin auszuführen.

Der Mörder ist etwa 18 bis 20 Jahre alt, 1,68 Meter groß und hatte dunkelblondes Haar. Er trug einen dunkelgrünen Anzug; es wird aber vermutet, daß er jetzt den gestohlenen blauen Anzug trägt.

### Trotz der Wirtschaftskrise

und „Spaltung“, trotz Trommelfeuer der Lüge und Verleumdung von rechts und links, hat unsere Organisation in Berlin nach Abschluß des 3. Quartals und nach geprüften Angaben der Abteilungsleiter keinen Rückgang, sondern eine Zunahme von 355 zahlenden Mitgliedern zu verzeichnen.

Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 82 430, und zwar 61 267 Männer und 21 163 Frauen.

Wieviel zahlende Mitglieder haben wohl die Kommunisten? Wieviel die Nazis? Und wieviel die SA-Peure?

Wie können uns dieses Erfolges anseher zuverlässigen Funktionäre freuen und rufen ihnen mit Dank erneut zu:

### Wo bleibt der zweite Mann?

Bezirksvorstand der SPD, Berlin  
L A: Alex Pagels.

### Die Konferenz von Washington

Amerika schickt Gold / Hoovers Absichten noch unbekannt

Während Laval nach Amerika fuhr, haben die Ozeandampfer „Deutschland“ und „President Roosevelt“ Gold für 800 Millionen Franken nach Cherbourg gebracht, von wo es an Pariser Banken befördert wird.

Ueber die Besprechungen Hoovers und Stimson's mit Laval, bei denen zwei Dolmetscher mitwirkten, melden Pariser Blätter:

Paris, 23. Oktober. (Eigenbericht)

Auf der Fahrt von New York nach Washington besprachen Laval und Stimson vor allem das Programm der Verhandlungen mit Hoover. Stimson äußerte seine Besorgnis über die Aktivität gewisser Deutschamerikaner, die versuchten, die französisch-amerikanischen Verhandlungen zu erschweren; besonders die auf die Sicherheit bezügliche Stelle der New-Yorker Rede Laval's werde von deutschlandsfreundlichen Bankiers für ihre Zwecke ausgebaut werden. Laval habe darauf erklärt, daß er in den Fragen der Sicherheit nicht nachgeben würde.

Stimson sei für eine mehr frankreichfreundliche Politik Amerikas. Entsprechende Äußerungen Stimson's hätten auf Laval einen günstigen Eindruck gemacht, aber

es frage sich, ob es Stimson gelingen werde, Hoover zu überzeugen und von seinen Vorurteilen abzubringen.

Ein gut unterrichteter Amerikaner habe erklärt, daß die U.S.A. Regierung auf dem Gebiet der Sicherheit Frankreichs nichts anbieten werde, nicht einmal einen einfachen Konsultationspakt, und daß Frankreich eine Herabsetzung seiner Schulden nur gegen umfangreiche Abrüstungsmaßnahmen gemindert würde. Der Senat würde sich weigern, eine andere Kombination zu billigen.

Nach seiner Ankunft in Washington hat Laval in dem Privathaus des Botschafters Edge (als Vertreters der U.S.A. in Paris), wo er wohnt, Vertreter der amerikanischen Presse empfangen. Auf die Äußerung, man hätte den Eindruck, daß vor allem vier Fragen Gegenstand der Verhandlungen bilden würden, nämlich Verstärkung des Kellogg-Paktes, Vorbereitung der Abrüstungskonferenz, Kriegsschulden und wirtschaftlich-finanzielle Stabilisierung, antwortete Laval: „Warum soll die Zahl der Weltprobleme auf vier beschränkt werden? Frankreich ist bereit, über alles zu sprechen, was nicht bedeuten soll, daß die Prüfung aller dieser Fragen zu einer endgültigen Lösung führt.“ Die Frage, ob Frankreich nichts zu fordern habe, beantwortete Laval mit der Erklärung: „Absolut nichts. Es ist im Gegenteil bereit, sich unter Wahrung seiner wesentlichen Rechte und Interessen den anderen Völkern zur Verfügung zu stellen.“

Die Ausführungen Laval's über die Sicherheit in seiner New-Yorker Rede werden in Paris auch von der radikalen Presse in vollem Umfang gebilligt.

Léon Blum vergleicht im „Populaire“ die Reise Laval's mit der Reise Briand's zur Washingtoner Abrüstungskonferenz 1922, auf der es Frankreich gelungen ist, die Sanabrüstung vom Konferenzprogramm auszuschalten was

einer der größten und verderblichsten Fehler der französischen Politik gewesen

sei. Jetzt beherrsche die Abrüstung wie vor 10 Jahren wieder die Washingtoner Unterhaltung. Die Abrüstung sei ohne Zustimmung

Frankreichs nicht möglich. Alle Welt gebe zu, daß das Heilmittel für die Weltkrise nur in internationaler Zusammenarbeit bestehe, die aber in einem bewaffneten Europa nicht durchgeführt werden könne.

### Nazi-Mordbuben vor Gericht

Hitter stellt den Mördern einen Verteidiger

Hamburg, 23. Oktober.

Das kommunistische Bürgerchaftsmitglied Henning wurde in der Nacht zum 15. März in einem Autobus, der von Zollen-spieler nach Hamburg fuhr, kurz hinter Ohlenwärders erschossen.

### Wahrheit über Braunschweig

Heute Bericht und Bilder in der Beilage

In Hünshausen haben drei Männer den Autobus bestiegen, die zunächst ruhig Platz nahmen, plötzlich aber Pistolen zogen und den Fahrgästen „Hände hoch!“ zuriefen. Dann fragten sie Henning, ob er das kommunistische Bürgerchaftsmitglied André sei und forderten ihn auf, seine Papiere zu zeigen. Als Henning darauf seinen Namen nannte, erwiderten sie: „Dich suchen wir gerade!“ Im gleichen Augenblick gaben sie mehrere Schüsse auf ihn ab, sprangen aus dem Wagen und schossen noch von draußen in den Wagen. Henning wurde getötet, und eine im Wagen sitzende Bekehrin erhielt zwei Bein-schüsse. Die Täter entkamen im Dunkel. Der Fahrer des Wagens gab an, daß er kurz hinter Ohlenwärders plötzlich von einem Fahrgast aufgefordert wurde, zu halten. Der Chauffeur fuhr zunächst ruhig weiter, da er diese Aufforderung für einen Scherz hielt; als er aber drei Revolver auf sich gerichtet sah, habe er geholt. Nachdem die Täter den Wagen verlassen hatten, fuhr der Fahrer in schnellstem Tempo nach Hamburg und verständigte in Rotenburgs-ort die Polizei, die sofort ein Ueberfallkommando zum Tatort sandte. Von den Tätern war nichts zu sehen. In der Nacht zum 16. März stellten sich die Nationalsozialisten Janßen und Baumeis als Täter. Ihr Kumpan Höckemeier wurde am Vormittag des 16. März auf offener Straße festgenommen. Alle drei sind Nationalsozialisten. Alle drei Täter wurden im Verfolg dieser Tat formell aus der Partei ausgeschlossen, indessen stellte sie ihnen auf Weisung Hitlers den Rechtsanwalt Frank II als Verteidiger!

Alle drei haben sich nun am 3. November vor dem Hamburger Schwurgericht unter der Anklage des Mordes zu verantworten.

### Bersammlungsfreiheit.

Kommunisten rufen nach ihr . . . !

Die „Rote Fahne“ speit Flammen der Entrüstung, weil der Polizeipräsident eine kommunistische Massenfundgebung im Lustgarten verboten hat. Sie tut so, als ob es in Deutschland gar keine Bersammlungsfreiheit mehr gäbe. In der Spalte nebenan aber berichtet sie über eine „Riesenfundgebung“ im Sportpalast, auf die sie offenbar sehr stolz ist, obwohl nur ein Drittel des Raumes besetzt war. (Als Rednerin war Frau Lorhorst angekündigt, aber Renegaten ziehen offenbar bei der Berliner Arbeiterchaft nicht.) Immerhin ist bewiesen, daß die Kommunisten mehr Bersammlungen veranstalten als füllen können. Andererseits freilich ist es nicht verständlich, warum Herr Erich Weisner das Rezipieren im Sportpalast verboten wurde; seine Verse werden die Republik bestimmt nicht umwerfen.

Die Kommunisten würden mit ihrem Ruf nach noch mehr Bersammlungsfreiheit mehr Erfolg haben, wenn sie ihre Anhänger dazu erziehen könnten, die Bersammlungsfreiheit anderer zu respektieren und auf den Holzkomment zu verzichten. Solange sie überall dort, wo sie sich dazu stark genug fühlen, die Bersammlungsfreiheit anderer unterbinden, werden sie als Bundesgenossen im Kampf für eine vollkommene Bersammlungsfreiheit schlecht zu brauchen sein.

### APD-Pleite im Sportpalast.

Uns wird geschrieben:

Am Donnerstag veranstalteten die Kommunisten im Sportpalast eine ihrer Massenfundgebungen. Trotz tagelanger Zeitungs- und Schulenpropaganda blieben die Massen jedoch aus. Es war den Einberufern mit vieler Mühe nur gerade gelungen, den Sportpalast bis zur Hälfte zu füllen. So machte die „Massenfundgebung“ einen mehr



als klaglichen Eindruck. Es mögen vielleicht 4000 Personen versammelt gewesen sein. Sicherlich waren die Schlägerkolonnen ausgeblieben, die man zu Riem's Festjalen abkommandiert hatte, um die Seidewitz-Berksammlung aneinanderzuschlagen.

Als „Kanone“ unter den Rednern wurde eine ehemalige Sozialdemokratin, Frau Thorchorst aus Düsseldorf, aufgeführt. Die anwesenden Gralshüter der leninistischen Linie bekamen Stiefelgallen, als die neugebackene Kommunistin mehr als zehnmal die „Linie“ verkog. Mitunter glaubte man in einer syndikalistischen Versammlung zu sein.

## Erhöhte Universitätsgebühren.

Für die begabten Minderbemittelten soll gesorgt werden.

Amlich wird mitgeteilt. „Angesichts der sehr ernsten Entwicklung der Staatsfinanzenlage war auch auf dem Gebiete des Hochschulwesens eine sofortige Kürzung der Staatszuschüsse unvermeidlich. Der in der Öffentlichkeit seit Wochen erörterte Abbau von ganzen Universitäten oder Fakultäten hat sich nur durch eine sofortige Erhöhung der Einnahmen des Staates verhindern lassen. Die preußische Unterrichtsverwaltung hat sich daher einer Erhöhung der Studiengebühren, durch die eine monatliche Mehrbelastung von etwa 3 M. für den einzelnen Studenten eintritt, zu ihrem lebhaften Bedauern nicht entziehen können. Auch die übrigen deutschen Hochschulländer sind genötigt, die Hochschulgebühren für das Wintersemester wesentlich zu erhöhen.

In der Öffentlichkeit ist darauf hingewiesen worden, daß durch eine solche Erhöhung der Gebühren die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs begabter Studierender eingeschränkt werde. Die preußische Unterrichtsverwaltung hat sich bemüht, gerade in dieser Hinsicht Vorkehrungen zu treffen, die den Aufstieg begabter Studierender trotz aller durch die Gebührenerhöhung entstandenen Schwierigkeiten erleichtern. Minderbemittelten begabten Studenten wird im kommenden Wintersemester in stärkerem Umfange als bisher Befreiung von den Hochschulgebühren bewilligt werden können. Außerdem ist eine Erleichterung dadurch geschaffen worden, daß die Gebühren nicht wie bisher in zwei, sondern in vier über das Semester verteilten Raten gezahlt werden dürfen. Die preußische Unterrichtsverwaltung sieht diese Gebührenerhöhung als eine Notmaßnahme an und hofft, möglichst bald wieder zu den niedrigeren Gebühren zurückkehren zu können.

## Bersteigerung mit Tumulten.

Steueraboteure am Werk.

Riel, 22. Oktober. (Eigenbericht.)

Die von den Nationalsozialisten und von der Rechten der ehemaligen Landvolkbewegung beeinflussten Bauern Schleswig-Holsteins sind dem seinerzeitigen Aufruf des Landvolks gefolgt und weigern sich in zunehmendem Maße, ihre Steuerpflicht zu erfüllen. Die Propagandisten dieses Steuerstreiks sprechen zwar nicht von einer bewußt durchgeführten Steuerabotage, aber die Wirkung ist dieselbe.

Das Finanzamt hat bisher vermieiden, Zwangsversteigerungen wegen rückständiger Steuern vorzunehmen. Da aber die rechtsradikalen Bauern nicht nur die Abführung von Steuern verweigern, sondern auch die Beiträge zu den Berufsgenossenschaft und den übrigen landwirtschaftlichen Organisationen nicht mehr zahlen, sind schließlich die Organisationen zu Pfändungen und Zwangsversteigerungen gezwungen. Dabei ist es die Regel, daß jede solche Zwangsversteigerung zu Tumulten führt. So ist beispielsweise die Versteigerung des Hofes des aus dem Bombenprozeß bekannten Hansen-Breitensfeld, der in der Nähe von Ikehoe liegt, dadurch verhindert worden, daß die Nazibauern ihre Anhänger von weither mobilisierten und mit circa 1500 Personen vor das Versteigerungstafel marschierten. Der Versteigerungstermin war vom Landgericht in letzter Minute aufgehoben worden, worauf die Führer eine Demonstration inszenierten, gegen die schließlich die Polizei nicht einschritt, trotzdem eine Genehmigung für sie nicht vorlag.

## Der Frauenmord in Basdorf.

Der Mord an der 20-jährigen Frau Faltin in Basdorf, die gestern Abend in einem Zimmer ihres Siedlungshauses in der Kolonie „Gänseleuch“ erschlagen aufgefunden wurde, beschäftigte die Mordkommission die ganze Nacht hindurch. Es wurden noch einige Feststellungen gemacht, die bisher recht geheimnisvoll erschienen. An je einem Fenster der Vorder- und Hinterfront des Hauses war der Ritt von den Scheiben abgetragt. Die Spuren waren noch ganz frisch, man kann sich aber bisher nicht erklären, was das zu bedeuten hat, da die Scheiben selbst nicht gelöst waren. Sonderbar ist die Erklärung des Mannes der Ermordeten, der angibt, daß er bei seiner Heimkehr die Tür nicht aufbekam und später, nachdem er durch ein Fenster eingestiegen war, feststellte, daß der Riegel von innen vorgehoben war. Bisher sieht es noch immer so aus, als ob Frau F. das Opfer eines Raubmordes geworden ist. Die Kommoditäten waren aufgebrochen und einige Behältnisse durchwühlt. Ob etwas geraubt worden ist, konnte noch nicht ermittelt werden, da der Mann der Getöteten bisher kaum vernunftfähig war. Es scheint, daß zwischen dem Verbrecher und seinem Opfer ein Kampf stattgefunden hat, denn die Tote hielt in der einen Hand einige Haare krampfhaft umklammert. Umfragen bei den Nachbarn haben ergeben, daß am Donnerstag nachmittag in unmittelbarer Nähe des Hauses einige verdächtige Männer auf Fahrrädern beobachtet wurden. Da das Ehepaar das Siedlungshaus verkaufen wollte und schon wiederholt mit Restekant in Unterhandlungen stand, ist nicht ausgeschlossen, daß die Mordtat von einem Manne verübt wurde, der sich unter der Maske eines Käufers Zutritt verschafft hatte. Die Nachforschungen der Mordkommission, die sich mit den Kommissaren Lobbes und Stiller in Basdorf etabliert hat, werden mit aller Energie weitergeführt.

## BVG. baut Direktorengelälter ab.

Der Aufsichtsrat der Berliner Verkehrsgesellschaft hat in seiner heutigen Sitzung die Gehälter der Vorstandsmitglieder der BVG neu geregelt und neu herabgesetzt. Danach beziehen künftig Direktor Lüdke als Vorsitzender des Vorstandes jährlich 36 000 M., die Direktoren Brolat, Quark und Jangemeister jährlich je 30 000 M. Von diesen Bezügen werden die Beträge gekürzt, die nach den jeweils geltenden Bestimmungen von den Bezügen der Beamten und Angestellten der Stadt Berlin (zur Zeit 15 Proz.) abgezogen werden.

Auch die Gehälter der übrigen nicht unter Tarifverträge fallenden Angestellten wurde neu geregelt.

# Osthilfe nur für Junker!

## Die Rolle des Herrn Treviranus — Abrechnung im Landtag

Der Preussische Landtag begann am Freitag die Debatte über den neuen deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen den Landwirtschaftsminister Dr. Steiger und die sozialdemokratische Große Anfrage wegen der Bevorzugung der Großgrundbesitzer.

Abg. Schwedt (Dnat.) begründet den Mißtrauensantrag. Die Lage der Landwirtschaft sei verzweifelt, die Viehwirtschaft im Begriff zugrunde zu gehen. (Zurufe im Zentrum: Sie machen aus der Not des Volkes ja nur ein Parteigeschäft! Große Unruhe.) Schuld an der Not hat das System, gegen das sich Brüning nicht durchsetzen kann. Die Einfuhr aus dem Ausland, die man auch mit Hilfe der Devisenverordnung nicht droffelt, vernichtet den deutschen Arbeitsmarkt. Das Verbot jeglicher Einfuhr von Lebens- und Futtermitteln würde 1,3 Millionen Menschen sofort Arbeit geben. (Zurufe: Und was machen wir mit den 10 Milliarden Ausfuhr?) Auch im Reich regiert die Weimarer Koalition, geführt vom Marxismus. (Zurufe: Seht euch mal den alten Marzisten Steiger an! Schallende Heiterkeit.) Herr Klost vom Zentrum hat hier im Hause behauptet, daß es den Arbeitslosen in Deutschland noch schlechter ginge als den Bauern. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Osthilfe erstreckt sich unter der Diktatur der Preußenkasse. Dieses System muß fallen und durch eine starke nationale Führung ersetzt werden. (Beifall rechts.)

Abg. Weidemann (Soz.)

begründet die Große Anfrage der Sozialdemokratie über die Bevorzugung des Großgrundbesitzes bei der Verteilung öffentlicher Gelder. Die Deutschnationalen hätten schon über alles mögliche Untersuchungsausschüsse beantragt, nur bei der Verteilung der landwirtschaftlichen Subventionen begehrten sie nicht zu schauen, was bisher die Götter gnädig bededen mit Recht und Glauben. (Heiterkeit.) Die Umfahrgeldaktion solle nach dem Befehl zur Ablösung drückender kurzfristiger Schulden dienen. Der deutschnational Abgeordnete von Plehwe. Dmarischen habe aus einer Dollarkonkurrenz einen langfristigen Kredit gehabt. Die Devisenstelle habe ihm dabei um Schuldungshilfe mit Recht verweigert. Herr von Plehwe wolle aber die auf seinem Gut lastenden Goldpfordbriefe zu dem jetzigen günstigen Kurs von 55 zurückkaufen. Infolgedessen hat der Minister Treviranus die Landstelle angewiesen, ihm gegen das Befehl den Umschuldungskredit zu gewähren. Gleichzeitig hat Herr Minister Treviranus bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte für Herrn von Plehwe 165 000 Mark Kredite erwirkt und bei der Devisenstelle durchgesetzt, daß Herrn von Plehwe die nötigen Devisen zur Ablösung der Dollarschuld zur Verfügung gestellt wurden. (Lebhaftes Hörs, hört!) Die Deutschnationalen verstanden es ausgezeichnet, ihre Sezessionen Schiele und Treviranus für die weitere persönliche Bereicherung der Großgrundbesitzer einzuspannen. Nur die öffentliche Kontrolle in der demokratischen Republik sei den Einbeuteln und Habebald noch unangenehm, deshalb erstrebten deutschnational und nationalsozialistische Junker das Dritte Reich. Die

skandalöse vornehmberliche Begünstigung der Großgrundbesitzer

werde hier und da durch die preussische Regierung gestört, daher der tödliche Haß gegen die jetzige preussische Regierung. Die Harzburger Klassenfront stelle nichts anderes dar, als die Bereicherungspolitik von Junker und Großkapitalist. Die Zusammenarbeit von

Bauern und Arbeitern werde die neue gesellschaftliche Gerechtigkeit begründen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Ein Ministerialrat aus dem Landwirtschaftsministerium erklärt, daß die preussische Regierung auf die erwähnte Sanierungsaktion keinen direkten Einfluß habe, und daß die einzelnen angeordneten Sanierungsmaßnahmen ihr nicht bekannt seien.

Abg. Peters-Hochdorn (Soz.):

Alle, die von Landwirtschaft etwas verstanden haben, die Herren v. d. Osten, Schlange-Schönungen, Hoersch, Heden, Baeder-Berlin usw., haben sich von den Deutschnationalen getrennt. Jetzt vertritt der Hauptmann a. D. Schwedt bei den Deutschnationalen den deutschen Bauer! Ihm zur Seite stehen Herr Dr. Kaufhold und Herr Demingel, die der Landtag nicht einmal als Briefträger benutzt, wenn er seine alltägliche Bitte um Hilfe ins marxistische preussische Landwirtschaftsministerium schieft. (Heiterkeit.) Das ganze Wehgeschrei stammt nur von dem Schmerz, daß die Junker die preussische Staatskasse nicht mehr ungestört ausplündern können. Herr von Plehwe, der Osthilfempfehlender, hat ja schon früher uns wegen seiner

reichen Entschädigungen für Kriegsschäden

beschäftigt. In meiner letzten Rede in diesem Hause habe ich festgestellt, daß die Heeresverwaltung von Herrn von Plehwe mehr Remonten kauft, als von hundert Bauern zusammengenommen. (Hört, hört!) Seht, bei der Osthilfe, haben im Kreise Schlawe fünf Großgrundbesitzer drei Viertel des gesamten Umschuldungskredits für sich genommen. Auch in Anklam hat der Großgrundbesitzer über die Hälfte des Umschuldungskredits bekommen. Das ist das System des preussischen Junkertums! Weil wir dieses System stören, daher die Wut und der Haß. Wetteifernd mit den Kommunisten hat sich Herr Schwedt für die schleswig-holsteinische Bauernnotgemeinschaft und den Bombenleger Klaus Heim begeistert. Wer ist dieser Klaus Heim? Ein Antreiber und Beutegeldner der schlimmsten Sorte, den die organisierten dänischen Landarbeiter mit Schimpf und Schande davongejagt haben, der größte Arbeiterhasser im Kreise Eiderstedt, der mit seinen Freunden

noch im letzten Winter die Landarbeitervertreter mit Hundstaken aus den Dörfern geteilt

hat. Dieser Klaus Heim, der sich mit 30 000 M. an einem einzigen Heftblatt beteiligt hat, ist jetzt „Der arme Bauer“, mit dem die Kommunisten renommieren. Die anderen Führer der Notgemeinschaft sind auch keine ehrlichen Bauern, sondern Leute, die mit Inflationsgeld in Fettleiden spekuliert haben. Die deutsche Bauernschaft muß lernen, daß die wirtschaftliche Weisheit der Gegenwart heißt: Hat der Arbeiter Geld, ist der Bauer gut gestellt. (Sehr gut! bei den Soz.) Unsere Landwirtschaft frant an nichts als an der mangelnden Kaufkraft der Arbeiter. Nur, weil die Arbeiterklasse nicht kaufkräftig ist, sind Butter- und Viehpreise jetzt auf ihren katastrophalen Tiefstand gesunken. Die deutschnationalen Lobseinde der Arbeiterlöhne sind zugleich die größten Schädiger der deutschen Landwirtschaft. Wir hoffen, daß alle vernünftigen Parlamentarier den Unfug der gehäuften Mißtrauensanträge abwenden, und lehnen selbstverständlich den heute gestellten Mißtrauensantrag ab. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Verhandlung dauert fort.

## Das tapfere Schneiderlein.

Schreiber dieser Zeiten hatte selber Gelegenheit, in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag in Braunschweig ein paar rote Terroristen dingfest zu machen.

Goebbels im „Angriff.“



So sah das aus!

## Der Mord an Zentert.

Fünf Kommunisten wegen Aufruhrs vor Gericht.

Am 29. Mai d. J. wurde der Polizeioberwachmeister Zentert, ein vorzüglicher pflichttreuer Beamter, auf dem Senefelder Platz von einer heimtückisch geseuerten Kugel tödlich verletzt. Der Polizeioberwachmeister Schottstädt wurde am Oberarm verwundet. Trotz ausgefertigter Belohnung in Höhe von 3000 M. konnten die Schützen bis heute nicht ermittelt werden. Vier Kommunisten werden standrechtlich gesucht. Mit dem Kommunisten Becker, in dessen Wohnung zwölf Revolver und 1000 Stück Munition gefunden wurden, beschäftigt sich der Reichsanwalt. Fünf Kommunisten hatten sich jetzt wegen Landfriedensbruchs und Aufruhrs vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten.

Vor den Schranken des Gerichts standen jetzt der 22-jährige Bauarbeiter Werbelow, der gleichaltrige Zapfer Wendt, die Brüder Hieronymus Janocha, 45 Jahre alt, und Hans Janocha, 22 Jahre alt, sowie der 21-jährige Arbeiter Riel. Die Anklage gegen diese lautete auch auf unbefugten Waffenbesitz; der Verdacht des versuchten Mordes mußte fallen gelassen werden. Anlaß zu der Schießerei bildete die Abfahrt von Stahlhelmmitgliedern der Ortsgruppe Brehlauer Berg zum Stahl-

helmtag in Breslau. Die Kommunisten waren durch Handzettel aufgefordert worden, dem Stahlhelm einen „warmen Abschied“ zu bereiten. Die Stahlhelmer hatten gerade die Treppe zum Eingang des Untergrundbahnhofs Senefelder Platz betreten, als auf der dem Bahnhof gegenüberliegenden Ecke Schönhauser Allee und Weiger Straße aus einer Gruppe von 12 bis 15 Kommunisten vor dem Lokalhammer Schlag der Ruf erschallte: „Nieder mit den Faschisten!“ Einige Häuser weiter hielt sich eine zweite Gruppe von Kommunisten auf, auch eine dritte wurde beobachtet. In der Nähe des Untergrundbahnhofs befanden sich vier Polizeibeamte, unter diesen auf einer Insel Zentert und Schottstädt. Auf den Ruf „Nieder mit den Faschisten“ begaben sich beide in der Richtung zur Gruppe vor dem Lokalhammer Schlag. Im selben Augenblick fielen Schüsse, Zentert und Schottstädt forderten zum Weitergehen auf; es fielen zwei weitere Schüsse, Zentert und Schottstädt waren getroffen. Die Polizeibeamten hatten gesehen, wie der Schütze in Anschlagstellung stand; geschossen wurde auch aus der anderen Gruppe.

Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß sie sich unter den Gruppen am Senefelder Platz befunden hätten. Nur Wendelow gab zu, sich in der Nähe des Lokals Hammer Schlag aufgehalten zu haben; in der Gruppe, die angeblich den Schützen gedekt habe, wollte er nicht gewesen sein. Die einzige Zeugin, die ihn mit Bestimmtheit nicht neben dem Schützen gesehen haben wollte, machte einen nicht ganz sicheren Eindruck; die Polizeibeamten hatten ihn erst einen Augenblick später beobachtet. Noch weniger sicher waren die Aussagen der Zeugen in bezug auf die beiden angeklagten Brüder Janocha. Dagegen konnte ein Zeuge in dem Angeklagten Wendt mit aller Bestimmtheit denjenigen erkennen, der ihn daran gehindert hatte, den eigentlichen Täter zu verfolgen. Dem Angeklagten Riel konnte nur mit Bestimmtheit nachgewiesen werden, daß er im Besitz eines Revolvers gewesen sei, den er bei einer anderen Gelegenheit auch mitgeführt hatte.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Werbelow und Wendt wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs je ein Jahr Gefängnis und gegen den Angeklagten Riel wegen dieser beiden Verbrechen und unbefugten Waffenbesitz ein Jahr acht Monate Gefängnis. Das Gericht sprach die Brüder Janocha und Werbelow frei; gegen den letzteren, hieß es in der Urteilsbegründung, bestünden allerdings Verdachtsmomente. Riel und Wendt wurden zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt; der erste nur wegen unbefugten Waffenbesitzes, der letztere wegen Gefährdung; gegen Riel, so sagte die Urteilsbegründung, bestünde allerdings der Verdacht, daß er der Täter gewesen sei. Wendt habe durch seine Handlung verhindert, daß der Schütze gefaßt wurde.

So bleibt der Mörder Zenterts vorläufig unbestraft.

Eine Balkanlandwirtschaftskonferenz von Regierungsvertretern der Türkei, Griechenland, Albanien, Jugoslawiens, Ungarns und Bulgariens tagt unter dem Vorsitz des bulgarischen Sozialdemokraten Janto Sakaloff in Istanbul. Sie hat keinerlei politische Ziele, man will durch solche Besprechungen, durch gegenseitige Besuche, durch Erleichterungen im Reiseverkehr usw. den Balkanvölkern zeigen, daß das Verhältnis zwischen diesen Staaten sich bessert. An die Errichtung eines Balkanbundes ist nicht gedacht.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.



# Hamburg steht fest.

Die Funktionäre treu der Partei.

Hamburg, 23. Oktober. (Eigenbericht.)

Delegierte und Betriebsvertrauensleute der Sozialdemokratischen Partei versammelten sich gestern zu Tausenden, um einen Bericht von Otto Wels über die politische Lage und die Partei entgegenzunehmen. Wels legte die Gründe, die die Reichstagsfraktion zu ihrem Verhalten bestimmt hatten, in zwingender Weise dar und zeigte, daß Einigkeit nie nötiger gewesen sei als jetzt. Die Versammlung nahm die Rede mit brausendem Beifall auf. Gegen eine einzige Stimme nahm die Riesensammlung eine Entschliebung an, die jede Spaltung verurteilt und die Notwendigkeit der Einigkeit scharf unterstreicht.

In Altona sprach zur gleichen Zeit Rudolf Breitscheid vor einer großen Versammlung der Altonaer Sozialdemokratie, die von mehr als dreitausend Personen besucht war und polizeilich abgesperrt werden mußte. Breitscheid begründete die Notwendigkeit der sozialdemokratischen Taktik und rechnete scharf mit den Spaltern ab. Die Versammlung befandete durch stürmische Zustimmungsumgebungen die unbedingte Treue zur Partei.

## Aufstand auf Cypern.

Das Volk will zu Griechenland.

Die Mittelmeerinsel Cypern, seit vielen Jahrzehnten von England besetzt, bis zum Weltkrieg nominell türkisch, ist damals von England annektiert worden. Das Volk will zu Griechenland und der oberste Priester hat jüngst den Abfall von England verkündet. Nun ist der Gouverneurpalast in Nicosia niedergebrannt worden und die Western Telegraph Co. mußte fast alle ihre Büros schließen.

England hat Seesoldaten von einem Flugzeugmutterstift auf Cypern gelandet, von Ägypten wird Militär in Transportflugzeugen entsandt, auch Kriegsschiffe sind unterwegs.

## China an Deutschland.

Antwort auf die Erinnerung an den Kellogg-Pakt.

Die chinesische Gesandtschaft hat der Reichsregierung eine Antwortnote auf die Mitteilung überreicht, durch welche die Aufmerksamkeit der chinesischen Nationalregierung auf die Bestimmungen des Kriegsschlichtungsvertrages vom 27. August 1928 gelenkt und der Hoffnung Ausdruck verliehen wurde, daß die chinesische wie auch die japanische Regierung sich aller Maßnahmen enthalten werden, den Erfolg der Anstrengungen, eine friedliche Lösung herbeizuführen, vereiteln könnten.

Die Nationalregierung dankt der Reichsregierung aufrichtig für die große Sorge, die diese in Anbetracht der Entwicklung seit dem 18. September in den nordöstlichen chinesischen Provinzen zutage treten läßt, „als die japanischen Truppen unter Mißachtung des Völkerrechts, des Kriegsschlichtungsvertrages und anderer internationaler Verträge ihre völlig unprovokierten Angriffe auf Shengang (Mukden) und andere Städte begannen“. China habe strikt verstanden, Gewalt anzuwenden, um dem militärischen Angriff Japans zu begegnen, und sich von Anfang an bemüht, eine gerechte und billige Lösung durch friedliche Mittel zu suchen, damit die in Genf gemachten Anstrengungen für die Lösung des Konflikts bald durch einen vollen Erfolg gekrönt werden. Die Nationalregierung werde sich mit allen Kräften bemühen, eine Lösung des gesamten Fragenkomplexes auf friedlichem Wege zu finden und wird dem Völkerbundesrat in jeder Weise zur Seite stehen, um eine Lösung zu finden, welche die wirksame Beachtung dieser Politik im Fernen Osten für alle Zeiten sichere.

## Annahme des Völkerbundvorschlages

Oslo, 23. Oktober. (Reuter.)

Der japanische Vertreter beim Völkerbund hat den Auftrag erhalten, die Annahme der Vorschläge des Völkerbundesrats durch Japan bekanntzugeben. Japan wird mit der Zurückziehung seiner Truppen auf die manchurische Eisenbahnzone beginnen und sein bestes tun, um die Operationen innerhalb dreier Wochen durchzuführen. Voraussetzung dabei ist, daß China die vertraglichen Verpflichtungen anerkennt und geeignete Maßnahmen ergreift, um die antijapanische Agitation zu unterdrücken. (Die Nantingregierung hat ein strenges Verbot antijapanischer Kundgebungen und Handlungen erlassen. Red. d. B.)

# Jules Romains: „Der Kapitalist“

Künstler-Theater

Herr Boen, kleinstädtischer und kleinkalibriger Maschinenfabrikant, entdeckt plötzlich, daß er ein reicher Mann ist. Daher entdeckt er auch außer seiner Bilanz noch die goldene Wahrheit: Reichtum schändet nicht, dann auch nicht, wenn der reiche Mann ein Schuft wird. Nach dieser Erkenntnis lebt sich Herr Boen prachtvoll ein. Er will alles kaufen, das brave Mädel, das sich in seinem Büro ihr Brot verdienen muß, den Ingenieur, den er um seinen Erfinderlohn prellt, den Arbeiter, der für ihn Überstunden macht. Kaufen will er alles, wie seinen neuen guten Anzug. Er ist überpfeffig, sogar den Amerikanern will er beweisen, daß die Hinterlist und Gemeinheit die beste Millionärstugend ist. Ein hübscher Mädchentopf, ein Mathematiker- und Schulmeisterkopf, ein noch nicht ganz zurechtgerückter Jungentopf, sehen diese Weltordnung nicht ein. Sie beschließen, daß der Reichtum doch schändet, und sie beschließen sogar, daß sie arm bleiben wollen. Der Schulmeister, der einen ganz ehrlich verdienten Schied zur Befundung seines Absehens gegen die Millionäre perstet, hat das letzte Wort in der Komödie.

Sie ist zu deutsch „Der Kapitalist“ getauft. Im Französischen klingt der Titel viel ironischer und leichter. Ungefähr so: Ist das Geld erst da — — — Die Gedankenstriche beweisen den Willen des Schriftstellers, nur eine Farce zu schreiben. Romains will sagen, es gibt wohl gelegentlich solche Millionärsmänner und Millionärseinde. Ob sie entscheidend für unsere Zeit sind, das entscheidet Romains nicht.

Bei Barnowski quillt die Komödie etwas ins Uebertriebene auf. Eugen Klöpfer, der Darsteller des schuftigen Millionärs,

geht mit Bizops und hohem Schiebergeschwung an die Hauptrolle. Er grölt in geradliniger Niedertraut. Er haut jeden genial übers Ohr. Schließlich sind die paar Millionen, mit denen er jongliert, doch Frankennationen, und mindestens durch fünf zu dividieren, damit unser noch immer unerschüttertes Mißverständnis besiedigt wird. Wegen solcher Lappalie soviel Spektakel? Daran, daß Klöpfer ihn hemmunglos machen darf, ist der Regisseur Barnowski schuld. Er wolle ganz sicher auf den Erfolg los und läßt Mädel und Mädchen entfallen, die im französischen Stück viel bescheidener und zarter vorhanden sind. Barnowski und Klöpfer wollen gleich die ganze Welt aufraumen. Verhandelt wird bei Romains aber nur ein winziger und winziger Privatfall aus französisch-Bugstehude.

Abgesehen von dieser nicht böswilligen Fällung gelangt die Aufführung: für Klöpfer, den herrlich polternden Spibubben, für die hübschen Typen, die zu der Komödie gehören. Es sind alles bewährte Komödientypen: das arme Mädel, das lieber anständig und arm bleibt, als sich an den garstigen und gierigen Chef zu verkaufen (Sonik Rainer spielt dieses sympathische Mädel sehr gut), der Hauslehrer, der schon genannnte Schiedzerrichter aus innerster Ueberzeugung, der Ingenieur, der um kein geniales Patent betrogen wird, der Kontobücherstaubsauger, die treue Gattin, die nur einen Seitenprung wagt, damit ihr Mann in der Karriere vorwärts springt usw. Hat man sich an das Mißverständnis des Regisseurs und seines Hauptspielers gewöhnt, dann findet man Frau Dagny Servaes und die Herren Klebusch, Balhaus, Bionert u. a. entzückend. Die unbestreitbare Eleganz der Darstellung ist dann sehenswert. Max Hochdorf.

## „Der brave Sünder“.

Kapitel.

Balgars Komödie, aufgeführt in der Berliner Volksbühne, erscheint nun als Tonfilm. Balgar und Kortner haben das Dramatext geschrieben und der Dialog erhielt sich in seiner witzigen Pointierung über den Durchschnit. Das ist bereits ein großer Vorteil, ein künstlerisches Plus.

Sonst hat der Film eine überragende Rolle, um die sich alles andere gruppiert. Der Oberkassierer Pichler steht im Mittelpunkt der Handlung, er dominiert absolut. Es geht um seine abenteuerlichen Fahrten während eines Tages und einer Nacht. Herr Pichler verspielt und verjubelt fremdes Geld, aber die Defraudation kommt nicht heraus, weil der Direktor selbst durchgegangen ist. Die kleine Unterschlagung geht in der größeren auf und der Kassierer wird stellvertretender Direktor. Komödie und Film arbeiten auf diese Schlupfwinkel hin. Die Vorgänge sind an sich blaß, und Georg Kaiser hat vor Jahren ähnliches scharfer und eindringlicher formuliert als Balgar.

Einem großen Schauspieler soll Gelegenheit gegeben werden, sich in allen Nuancen auszuprobieren. Dieser Schauspieler ist Max Falkenberg, der hier zum ersten Male im Film erscheint. Ein wildgewordener Spieler, der sich und seinen häuslichen und beruflichen Ärger vergesst, ein mißratener Anzuculant, großsprecherisch und verschüchtert, rebellisch und in sein Schicksal ergeben. Falkenberg ist der Mann, ein Stück zu tragen. Er interessiert immer und läßt eine vorbildliche, künstlerische Zurückhaltung, eine für den Film schon zu starke Zurückhaltung aus. Neben ihm Heinz Kühmann als getreuer Begleiter, spignäßig, ängstlich, korrekt und besorgt.

Fritz Kortner führt die Regie. Es ist sein erster Versuch auf diesem Gebiet. Unter seinen Händen entsteht ein sehr kultivierter Film, der in allen Affekten und im dekorativen Beiwerk gedämpft ist. Grobdrähtige Vorgänge werden auf Kammerspiel stilisiert. Kortner legt den Akzent auf die schauspielerische Leistung, er stellt an ihr herum und stellt sie in den Vordergrund. Er geht darin so weit, daß er die Handlung vernachlässigt und bekennt. Wichtiger als Tempo und Zusammenfassung der Vorgänge ist ihm die Ausgestaltung der einzelnen Rollen, ihr Ausspielen bis ins kleinste Detail. Selten im deutschen Film ist die Darstellung so hochwertig gewesen, aber es fehlt der Ausgleich zwischen Handlung und Gestaltung. F. Sch.

## „Faust“ in der Klosterstraße.

Das Theater in der Klosterstraße, das unter der Direktion Franz Sondingers sehr um einen guten, verantwortungsbewußten Spielplan bemüht ist, ist zum System eines Einheitspreises von 1 Mark übergegangen. Der erste Versuch in dieser Richtung scheint nicht ohne Erfolg gewesen zu sein.

Zur Aufführung gelangte „Faust“ 1. Teil unter der Regie Sondingers, der auch den Mephisto spielte. Wie sich die Regie im allgemeinen bemühte, das Pathos zu vermeiden, ohne den natürlichen Klang der Verssprache und den geistigen Gehalt der Worte zu zerstören, so war auch Sondingers Mephisto nicht der genialische Dämon, sondern ein mißpöppeliger Igniter, dem Menschliches nicht fremd ist. Friedrich Schwarz hatte gute Momente, wenn er als Faust sich mit den geistigen Problemen auseinandersetzte. Als Liebhaber fehlte ihm jene Widerstände bezwingende Durchführbarkeit, die seine Auseinandersetzung mit dem Geistigen belebte. Ilse Strobrawa bleibt auch als Gretchen noch eine Hoffnung. In der Scheu des unberührten Mädchens war sie liebreizend, in der Hingebetheit der Liebenden schwangen mitunter Untertöne, die von Erlebnisnähe nicht fern waren. Ihre Tragik dagegen kam — vielleicht liegt das an der klassischen Rolle — mehr vom Theater her als von der Erdgebundenheit inneren Gestaltens. Wenn von Aste zeigte als Mephisto (soweit es diese kleine Rolle zuläßt) Ansätze zu bemerkenswerter Charaktergestaltung.

## Die Rebrausfängerin.

Ein sogenanntes distinguiertes Publikum füllt den Robert-Schumann-Saal. Es jauchzt, quietscht, brüllt und wiehert vor Wonne. Diese Balletka Gert ist zu uftig. Bon — wie sagt man? — zwerchfellerschütternder Komik. Und dabei von einer Pisanterie, die sich stets an der Grenze des Unanständigen bewegt und diese nicht selten kühn überschreitet. Für die große Masse ist das nichts. Aber sie kommt auch nicht her. Sonst müßte freilich die Zensur — — — Ach, wenn die stolzen Distinguierten ahnten, welches Schauspiel sie in Wahrheit erleben! Daß hier nicht nur Zwerchfelle, sondern Kulturfundamente erschüttert werden. Daß heilige Güter der bürgerlichen Gesellschaft in einer Laune ertränkt werden, die nicht der Lust an satirischem Bijou entstammt, sondern aus tiefstem Haß, aus Verachtung und Ekel geboren ist. Die Weltwende, die wir heute erleben und erleben, hat in den Schöpfungen der Gert ihr groteskes Spiegelbild. Protest, grell,

# An den Fingern

# abzuzählen...

warum LEINEWEBER-FERTIG-KLEIDUNG unübertroffen bleibt. Beachten Sie die nebenstehenden 5 Punkte, und Sie werden überzeugt sein, daß unsere »handgemachte« Werkmannsarbeit das Beste darstellt, was moderne Schneiderkunst zu bieten vermag.

### Herren-Ulster

Strapazier-Mantel aus durchgew. schwer. Diagon.-Cheviot in dunkelgr., tadell. Schneiderrarb.

47-

### Ulster-Paletot

scharf tailliert, aus dunkelgr. Cheviot, gute reinw. Qualität mit vollem, weichem Griff M.

56-

### Herren-Ulster

800 Gr. schwerer Cheviot aus bester reiner Schurwolle, streng mod. breite Diagonallippe M.

65-

### Ulster-Paletot

schwerer reinwoll. Shetland-Cheviot mit feinem Grätenmuster, grau u. dunkelblau M.

75-

### Knaben-Schlüpfers

reinw. moll. Flauschi. mod. Farb-tönung, best. Ausf. Für 8jähr. M.

28-

### Ulster-Paletot

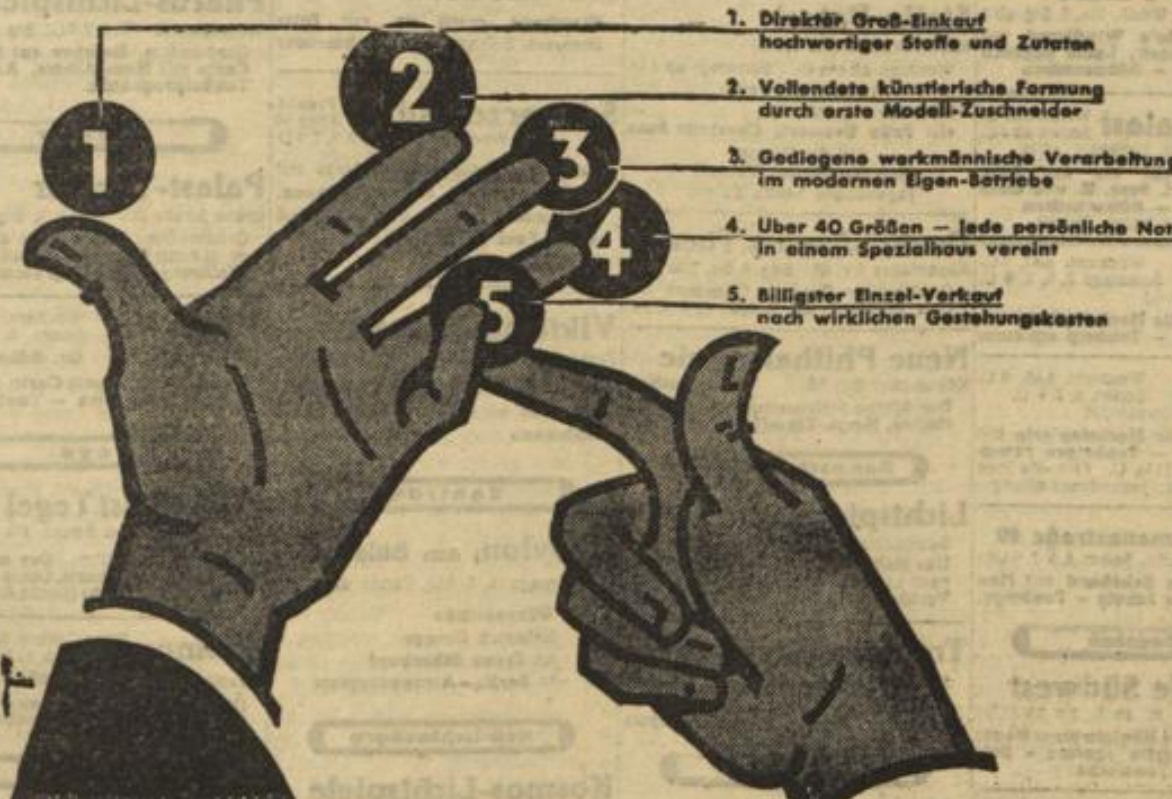
für junge Herren, schnittige Taillenform m. grader Schulter aus blaigr. Melton-Cheviot M.

47-

# Leineweber

DAS HAUS DAS JEDEN ANZIEHT KOLLN. FISCHMARKT BRUNNENSTR. 171

Jetzt auch Damen-Wintermäntel im Hauptgeschäft am Kölln, Fischmarkt



1. Direkter Groß-Einkauf hochwertiger Stoffe und Zutaten
2. Vollendete künstlerische Formung durch erste Modell-Zuschneider
3. Gediegene werkmännische Verarbeitung im modernen Eigen-Betriebe
4. Über 40 Größen — jede persönliche Note in einem Spezialhaus vereint
5. Billigster Einzel-Verkauf nach wirklichen Gestehungskosten



fragenhaft in Linie, Farbe, Ton, und doch im tiefsten Grunde von einem Humor, dessen künstlerische Feinheiten sich — fürchte ich — nur wenigen erschließen.

J. S.

### „Die Affen von Sushum.“

Kamera.

Sowjetrußland unterhält in Sushum eine Affenstation, auf der, nach möglicher Ausschaltung aller Fehlerquellen, Wissenschaftler Affen beobachten. Wer sich eingehend mit Tieren beschäftigt, weiß, welche hervorragenden Arbeiten dort geleistet werden. Der Film bringt einen wahrheitsgetreuen Ausschnitt aus den Beobachtungen. Man kann Vergleiche zwischen dem heranwachsenden Menschenkind und dem Affenjungtier ziehen. Bei den Hauptbeobachtungsobjekten, Jodie (Schimpans) und Bobby (Orang), bemerkt man zwei grundverschiedene Temperamente. Bobby ist ganz Phlegma und Ueberlegung, Jodie hingegen ein Wesen schnellsten Entschlusses. Man sieht, wie Jodie, als er für ihn zu hoch hängende Äpfel erreichen will, vom Werkzeuggebrauch zur Werkzeuganfertigung schreitet. Erst versucht er, die Äpfel mit Hilfe einer Stange zu erreichen, nachher schneidet er zwei Stöcke ineinander, um die Äpfel herunterziehen zu können. Bobby hingegen klettert zwei Äpfel aufeinander. Dieses lehrreiche, interessante Werk wird auch dem Kurz-Zuschauer viel geben, da es sich bei den beobachteten Tieren um Affen handelt, die nie langweilig werden. Im deutschen Text ist ein Fehler, wenn davon gesprochen wird, daß die Affen sich Früchte abfuchen. Die Affen suchen sich keine Früchte ab, sondern Hautschuppen, und da diese sehr schmecken, ist der Abfuchen auf der Jagd nach einer Delikatess.

Arthur Schnitzlers letzter Wille. Der Sohn Arthur Schnitzlers hat im Nachlaß seines Vaters folgende Verfügung vorgenommen: „Bestimmungen, die ich gleich nach meinem Ableben zu erfüllen bitte: Herzlich. Keine Kränze. Keine Parade (Schwarzumrahmte Sterbenaufschrift), auch in der Zeitung nicht. Begräbnis letzter Klasse. Das durch Befolgung dieser Verfügung ersüßigte Geld ist Spitalzwecken zuzuwenden. Keine Reden. Vermeidung allen rituellen Beiwerks. Keine Trauer tragen nach meinem Tode — absolut keine.“

Friedrich Wolf, der Verfasser von „Zynkall“, den „Ratzen von Cottaro“ usw., hat seinen sein neues Stück „Die Jungen von Mons“ beendet. Es behandelt die Kämpfe im englischen Kohlenrevier 1928.

Bolschewische Köchle Premiere zum Gedächtnis Arthur Schnitzlers „Der grüne Kolob“ mit Rudolf Forster als Henri. — Sonntag, 12 Uhr, im Theater am Bülowplatz konzert. Dirigent Hermann Scharfen. Sologger: Symphonie (zum ersten Male in Berlin), Tänze von Schubert, die kürzlich in Wien aufgefunden wurden, Soubou: V. Donabert Symphonie in C-Moll.

„Frauen in Rot.“ Am Sonnabend um 19 Uhr findet in der Ausstellung „Frauen in Rot“, Platz der Republik 4, ein Autorenabend statt. Es werden sprechen: Maria Veitner über: „Die Frau in Amerika“ Anna Seehers über: „Weibliche Fürsorgezöglinge“. Eintritt 50 Pf., für Erwerbslose 10 Pf.

Dr. Max Derr hält am Sonnabend, 20 Uhr, im Vorlaß des Kunstgewerbesamms den zweiten Lichtbildvortrag: „Eine Kunstreise durch Frankreich und Holland“. Eintrittskarten 70 Pf.

## Stadtbahn als Störenfried.

In letzter Instanz aber wurde sie „freigesprochen“.

Ein Rechtsstreit zwischen der Berliner Stadtbahn und den Astania-Werken fand, wie wir hören, vor dem höchsten deutschen Gericht einen interessanten Abschluß.

Die Umstellung der Berliner Stadtbahn auf elektrischen Betrieb, die von den Anliegern der Strecken besonders freudig begrüßt wurde, löste im Ortsteil Bannsee eine eigenartige Wirkung aus, an die vorher niemand gedacht hatte. In der Kleinen Seestraße steht ein unscheinbares Haus, das jedoch wichtigen wissenschaftlichen und industriellen Zwecken diene, die magnetische Warte der Astania-Werke in Berlin, in der die von diesem Unternehmen fabrizierten Instrumente geprüft und geeicht wurden. Voraussetzung war natürlich, daß von dieser Warte alle magnetischen Einwirkungen aus der Umgebung ferngehalten werden mußten, und die Astania-Werke hatten unter Mitwirkung des magnetischen Observatoriums in Potsdam im Jahre 1923 diesen bis dahin denkbar störungsfreien Standort in Bannsee ausgewählt und das Grundstück gleich zu 20 Jahre gemietet. Aus der Umstellung der Stadtbahn auf Gleichstrombetrieb ergaben sich aber leider störende Einwirkungen von der nur 300 Meter entfernten Bahn her, so daß schließlich der ganze Betrieb der magnetischen Beobachtungsstation nach Bornim hinter Potsdam verlegt werden mußte.

Den Astania-Werken entstanden dadurch Kosten in Höhe von etwa 41.000 Mark, die sie von der Reichsbahn zurückerlangten. Das Kammergericht hatte dem bezifferten Klageanspruch dem Grunde nach stattgegeben und weiter festgestellt, daß die Reichsbahn verpflichtet sei, allen noch entstehenden Schaden zu ersetzen. Seine Entscheidung hatte es im wesentlichen auf die Bestimmungen des preussischen Eisenbahngesetzes von 1838 gestützt, wonach die Anlieger der Bahnstrecken gegen Nachteile in der Benutzung ihrer Grundstücke zu sichern sind.

Das von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft angerufene Reichsgericht ist aber dieser Entscheidung nicht gefolgt, sondern hat in Uebereinstimmung mit dem Landgericht die Klage endgültig abgewiesen.

## Die Löhne im Gastwirtsgewerbe.

Durch Schiedspruch erneut bis zu 8 Proz. gestürzt.

Bestern fanden vor einem vereindarten Schiedsgericht unter Vorsitz des Gewerbetrats Körner Verhandlungen über den Neuausschluß des Lohnarbeits für das Berliner Gastwirtsgewerbe statt, der von den Unternehmern zum 2. Oktober gekündigt worden war. Die Unternehmer forderten einen Abbau der Löhne um 10 Proz. und des Garantielohnes für das Bedienungspersonal um 12½ Proz. Die Vertreter des Zentralverbandes der Hotels, Restaurants und Caféangestellten wandten sich entschieden gegen diese Forderung, weil bereits im April die Löhne und das Bedienungsgehalt um 8 bis 12 Proz. abgebaut worden sind. Dieser Abbau sei damit begründet worden, daß die Regierung eine Senkung der Lebenshaltungskosten herbeiführen werde, was jedoch in dem Umfang des Lohnabbaues bis jetzt nicht eingetreten ist.

Die Gewerkschaftsvertreter verlangten an Stelle des Lohnabbaues die Einführung der Fünftageswoche, die nach ihrer Auffassung technisch auch im Gastwirtsgewerbe durchführbar ist.

Nach achtstündiger Verhandlung fällt das Schiedsgericht einen Spruch, wonach die Löhne des Bedienungspersonals ab 18. Oktober um 3 bis 5 Proz. und der Garantielohn des Bedienungspersonals um etwa 8 Proz. gestürzt werden soll. Die Erfüllungsfrist für diesen Schiedspruch läuft bis zum 31. Oktober.

Die freigewerkschaftlich organisierten Gastwirtsangestellten nahmen in der nächsten Woche zu dem Schiedspruch Stellung.

Wetter für Berlin. Reist trübe mit geringen Niederschlägen, mäßige südliche Winde. — Für Deutschland. In Süd-, West- und Mitteldeutschland meist trübe und zeitweise regnerisch, im übrigen Reich meist, aber vorwiegend trocken, überall etwas milder.

## Das neue Buch

„Menschen, die Geschichte machten“

Unter diesem Titel hat der Wiener Verlag E. W. Seidel und Sohn ein dreibändiges Werk herausgebracht. Es enthält fast 200 Biographien historischer Persönlichkeiten von den Königen des alten Orients bis auf Clemensau und Stresemann. Die Biographien sind aufs äußerste konzentriert, gewöhnlich auf ein paar Druckseiten zusammengedrängt. Eine große Zahl von Fachgelehrten hat sich die Arbeit geteilt. Eine solche Art der Geschichtsauffassung muß immer einseitig sein, indem sie die Einzelpersönlichkeit mehr in den Vordergrund drängt als ihr zugehörig. Aber wenn man von dieser prinzipiellen Einwendung absteht, muß man doch den reichen und geliebten Inhalt der drei Bände anerkennen. Die beiden Herausgeber des Sammelwerks, Dr. Rohden, Dozent an der Berliner Universität, und Dr. O. Strogoroff, Dozent an der Breslauer Universität, haben es verstanden, neben den deutschen Forschern auch zahlreiche hervorragende Gelehrte des Auslandes zur Mitarbeit zu gewinnen. So schreibt der größte lebende Kenner der alten Geschichte, der jetzt in Amerika lebende russische Forscher Rostowzew über die römischen Kaiser Hadrian und Trajan Aurel. Der beste Kenner der französischen Revolution, Prof. Rathiez, Paris schreibt über Robespierre und Danton. Es ist wohl das erste Mal, daß der geniale französische Historiker vor einem größeren deutschen Publikum zu Wort kommt. Sein Beitrag wird hoffentlich dazu verhelfen, daß auch bei uns allmählich die Danton-Regende verschwindet und die gerechte Würdigung Robespierres sich durchsetzt. Von Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung sind behandelt: Karl Marx (von Arthur Rosenberg), Jaurès (von Leo Brühl-Paris) und Lenin (von Stepan). Ferner sei noch auf die Beiträge aus der Feder von E. Rehr über Rothschild, Schopenhauer und Carnot hingewiesen.

Verantwortl. für die Redaktion: H. H. Kerschke, Berlin; Anzeigen: H. Gluck, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag, Berlin. Vertrieb: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Einheitspreis 2.50 M.

# PROGRAMM für die Zeit vom 23. bis 26. Oktober KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 23. bis 26. Oktober

**BTL**  
Potsdamer Straße 38  
Käthe von Nagy in Meine Frau die Hochstaplerin mit Heinz Rühmann  
W. 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr

**Rheinstraße 14**  
Elen Richter in Die Abenteuerin von Tunis  
W. 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr

**Odeon, Potsdamer Str. 75**  
Hans Albers in Bomben auf Monte Carlo mit Anna Hen, Heinz Rühmann  
W. 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr

**Turmstraße 12**  
Megfried Arno in Der Storch streicht mit Ursula Grabler, Fritz Schulz  
W. 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr

**Alexanderstr. 39-40**  
Hans Albers in Bomben auf Monte Carlo mit Anna Hen, Heinz Rühmann  
Den ganzen Tag geöffnet! Sonntags ab 3 Uhr

**Westen**  
**Primus-Palast**  
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.  
„Dienst im Dienst“ mit Lucie Englisch, R. A. Roberts, Fritz Schulz  
Wochentags 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19 Uhr  
Sonntags 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19 Uhr

**Friedrichstadt**  
**Die Kamera**  
Unter den Linden 14  
Täglich 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19 Uhr  
Uraufführung des russischen Films: Die Affen von Sushum — Dazu: Eisenstein: sentimentale Romane  
Sonntags vorm 11½, 30 Jahre deutscher Film: Homunculus mit Oskar Seidow, Mädchen für alles mit Rolf Lindau  
Jugendliche haben Zutritt

**Kronen-Lichtspiele**  
Rheinstr. 65  
Wochentags 7, 9 Uhr  
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr  
Die schwabende Jungfrau mit Szakall, Olga Gralla, F. Schulz  
Großes Orchesterprogramm

**Siegstra**  
**Titania-Palast**  
Siegstra, Schloßstr. 3 Ecke Gutsmuthsstr.  
Tonfilm-Uraufführung: Schloßstein  
Die schwebende Jungfrau mit Szakall, Olga Gralla, F. Schulz  
Jugendliche haben Zutritt

**Titania-Palast**  
Siegstra, Schloßstr. 3 Ecke Gutsmuthsstr.  
Tonfilm-Uraufführung: Schloßstein  
Die schwebende Jungfrau mit Szakall, Olga Gralla, F. Schulz  
Jugendliche haben Zutritt

**Franziskaner**  
Tageskino ab 11 Uhr vorm Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)  
Der ungetreue Eckehard mit Robert, Fr. Schulz — Sonntag des Lebens

**Artushof**  
Film u. Bühne  
Perleberger Str. 29  
W. ab 6.30 U. Sonntags ab 5 U.  
Er und sein Diener mit Oskar Seidow, Paul Henckels — Tonbeipogramm-Tonwoche

**Welt-Kino**  
W. 6.45 u. 9.00 U. Sonnt. ab 3.00 U.  
Tonfilmstudiospiel:  
Der gewaltige Bergbaufilm: Der Berg in Flammen mit Lutz Trenker — Tonfilmprogramm. Jugendliche Zutritt

**Charlottenburg**  
**Kant-Lichtspiele**  
Kantstr. 34 (an der Wilmersdorfer Str.)  
Wochentags im Paradies mit Claire Kommer, Trade Berliner, O. J. Walberg  
W. 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr

**Germania-Palast**  
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 33-34  
Elen Richter in Die Abenteuerin von Tunis  
Woch. 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr

**Schlüter-Theater**  
Schlüterstr. 17  
Beginn: 7, 9 U. Sonntags 3 U. Jgd.-Vorst.  
Im Geheimdienst mit Brigitte Helm, Willy Frisch — Tonbeipogramm

**Wilmersdorf**  
**Atrium Beba-Palast**  
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße  
Wochentags 7 u. 9 U. ab 6.30 U. S. 3, 5, 7, 9 U.  
Tonfilm-Uraufführung: Jeder fragt nach Erika mit Lya Mara, Ralph A. Roberts, W. Janssen, Ernst Verbeke, Grell Theimer, Adele Sandrock, Fritz Ley — Tonfilmbeipogramm

**Schöneberg**  
**Titania Schönebg.**  
Wochentags 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.  
Meine Frau, die Hochstaplerin mit Käthe von Nagy — Tonbeipogramm

**Friedensau**  
**Kukuk**  
Königsplatz, Damm 4  
Wochentags 7, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
Meine Frau, die Hochstaplerin mit Käthe v. Nagy — Tonbeipogramm

**Excelsior**  
Kaiser-Friedrich-Straße 191  
Wochentags 7, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
Meine Frau, die Hochstaplerin mit Käthe v. Nagy — Tonbeipogramm  
Sonntags vorm 11½ U.: Film-Ma Inee  
Sonntags 3 Uhr: Jugendvorstellung

**Stern, Hermannstraße 49**  
Wochentags 7, 9 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr  
Der ungetreue Eckehard mit Max Adalbert, Fritz Schulz — Tonbeipogramm

**Südwesten**  
**Lichtspiele Südwest**  
Bilchenstr. 12  
W. ab 6.30 U. Sonntags ab 3 U.  
Tonoperette: Die Königin einer Nacht mit Friedl Haerlin Janssen — Beipogramm — Tonwoche

**Film-Palast Kammersäle**  
Teltower Str. 100  
W. ab 6.30 U. Sonntags ab 3 U.  
100proz. Tonfilm: Um eine Nasenlänge mit Striffrid Arno — Gütes Beipogramm — Woche

**Zehlendorf-Mitte**  
**Zeli**  
Potsdamer Str. 40  
Beginn täglich 7, 9 Uhr  
Wochentags 7, 9 Uhr  
Bomben auf Monte Carlo mit Hans Albers, Anna Hen, Rosemarie Beipogramm

**Hariendorf**  
**Ma-Li**  
Hariendorfer Wochentags  
Tonlichtspiele 6 u. 9 Uhr  
Chausseestr. 306  
So ab 3 U.  
Tonfilmstudiospiel: So'n Windhund mit Ralph A. Roberts, Max Adalbert  
Tonbeipogramm

**Tempelhof**  
**Kurfürst**  
Wochentags 7, 9 Uhr  
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr  
Dorfstraße 12, Ecke Berliner Straße  
Berge in Flammen mit L. Trenker  
Tonbeipogramm — Jugendl. Zutritt  
Sonntags 3 Uhr: Jugend-Vorstellung

**Tivoli**  
Tägl. 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.  
Stgs. 3 Uhr: Jugendvorstell.  
Berliner Str. 9  
Großfilm: Wer nimmt die Liebe ernst? mit Jenny Jugo, Max Hansen  
Tonbeipogramm

**Neukölln**  
**Mercedes-Palast**  
Hermannstr. 212  
Woch. 6 u. 9, S. 3, 5, 7, 9 U.  
Tonlustspiel: So'n Windhund mit Adalbert, Robert, Lucie Egglich  
Beipogramm — Bühnenschau

**Primus-Palast**  
Am Hermannplatz, Urbanstr. 27b  
Woch. 6.30 U. Sonntags ab 3 U.  
Hirschkorn greift ein mit Felix Dressari, Charlotte Sosa  
Auf der Bühne: Internationales Varieté  
Jugendliche haben Zutritt

**Kukuk**  
Königsplatz, Damm 4  
Wochentags 7, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
Meine Frau, die Hochstaplerin mit Käthe v. Nagy — Tonbeipogramm

**Excelsior**  
Kaiser-Friedrich-Straße 191  
Wochentags 7, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
Meine Frau, die Hochstaplerin mit Käthe v. Nagy — Tonbeipogramm  
Sonntags vorm 11½ U.: Film-Ma Inee  
Sonntags 3 Uhr: Jugendvorstellung

**Stern, Hermannstraße 49**  
Wochentags 7, 9 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr  
Der ungetreue Eckehard mit Max Adalbert, Fritz Schulz — Tonbeipogramm

**Südwesten**  
**Lichtspiele Südwest**  
Bilchenstr. 12  
W. ab 6.30 U. Sonntags ab 3 U.  
Tonoperette: Die Königin einer Nacht mit Friedl Haerlin Janssen — Beipogramm — Tonwoche

**Film-Palast Kammersäle**  
Teltower Str. 100  
W. ab 6.30 U. Sonntags ab 3 U.  
100proz. Tonfilm: Um eine Nasenlänge mit Striffrid Arno — Gütes Beipogramm — Woche

**Süden**  
**Th. am Moritzplatz**  
Beg. Wo. 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr  
Stgs. ab 4.30 Uhr  
„So'ang“ noch ein Wa'zer von Strauß  
erklümt mit Gust. Fröhlich, Paodler  
Es gibt noch Kavaliere mit Wallberg

**Südosten**  
**Filmbeck**  
Wochentags ab 6 u. Sonntags ab 3 Uhr.  
Am Görlitzer Bahnhof  
Meine Frau, die Hochstaplerin mit Käthe von Nagy, Heinz Rühmann  
Bühne: Internationales Varieté

**Luisen-Theater**  
W. ab 6.30 Stg. ab 3 U.  
Reichenberger Str. 34  
Tonfilmposse: Er und sein Diener mit Oskar Sabo, Paul Henckels  
Ein Film-Schauspiel. Deutschland

**Stella-Palast**  
Köpenicker Straße 12-14  
Wochentags ab 6 u. Sonntags ab 3 U.  
Tonfilm-Schwank:  
Hirschkorn greift ein mit Felix Dressari, Charlotte Sosa  
Auf der Bühne: Internationales Varieté  
Jugendliche haben Zutritt

**Deutsch-Amerik-Theater**  
Köpenicker Str. 68  
Beg. 3, 5, 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.  
Großfilm: Berge in Flammen mit Lutz Trenker, Gr. Belper. Igd. Zutr.

**Neue Philharmonie**  
Köpenicker Str. 98  
Bühnenschau  
Der kleine Schiffsprung mit Renate Müller, Herm. Thimig — Tonbeipogramm

**Baumsholenweg**  
**Lichtspielhaus**  
W. 6.30, 9 U. S. 4, 6.30, 9 U.  
Baumsholenstr. 78  
Sonntags 3 U.: I-V  
Der Hellscher (Mein Herz hebt sich nach Liebe) mit Max Adalbert, Ernst Verbeke, Winkelstein — Gr. Geipr.

**Treptow-Sternwarte**  
Sonntags 8 Uhr, Sonntags 4, 6, 8 Uhr.  
Mit Byrd zum Südpol (Film)  
Die erste Überfliegung des Südpols

**Nordosten**  
**Elysium**  
Prenzlauer Allee 36  
W. 6.30, 9 U. S. 4, 6.30, 9 U.  
Sonntags 3 U.: I-V  
Der Hellscher (Mein Herz hebt sich nach Liebe) mit Max Adalbert, Ernst Verbeke, Winkelstein — Gr. Geipr.

**Kosmos-Lichtspiele**  
Lückstraße 70  
W. 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.  
Um eine Nasenlänge mit Megfried Arno — Tonbeipogramm — Bühne: Balalaika-Orch. Jugendliche Zutritt

**Flora-Lichtsp.**  
Landsberger Allee 40-41  
Tägl. 6 u. 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
Berlin-Alexanderplatz mit H. George (Die Geschichte von Franz Biberkopf)

**Osten**  
**Germania-Palast**  
Frankfurter Allee 314  
Woch. 6.30, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr  
Felix Dressari in dem Tonlustspiel: Hirschkorn greift ein mit Rosa Valetti, Albert Paellig  
Beipogramm  
Gute Bühnenschau  
Jugendliche haben Zutritt

**Luna-Palast**  
Woch. 5 Uhr Sonntags ab 3 Uhr  
Große Frankfurter Str. 121  
Hirschkorn greift ein mit Felix Dressari. Bühne: Lotte Werkmeister

**Schwarzer Adler**  
Frankf. Allee 99  
Woch. 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.  
Meine Frau, die Hochstaplerin mit Käthe von Nagy, Heinz Rühmann. Geformtes Leben mit Megfried Arno, Paul Henckels  
Tonwochenschau

**Viktoria-Theater**  
Frankfurter Allee 48  
W. 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.  
Großfilm: Meine Frau die Hochstaplerin mit Käthe v. Nagy, Heinz Rühmann

**Zentrum**  
**Babylon, am Bülowplatz**  
Wochentags 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr  
Bühnenschau  
Helrich George als Franz Biberkopf in Berlin-Alexanderplatz

**Kosmos-Lichtspiele**  
Lückstraße 70  
W. 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.  
Um eine Nasenlänge mit Megfried Arno — Tonbeipogramm — Bühne: Balalaika-Orch. Jugendliche Zutritt

**Neu-Lichtenberg**  
**Kosmos-Lichtspiele**  
Lückstraße 70  
W. 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.  
Um eine Nasenlänge mit Megfried Arno — Tonbeipogramm — Bühne: Balalaika-Orch. Jugendliche Zutritt

**Nordosten**  
**Elysium**  
Prenzlauer Allee 36  
W. 6.30, 9 U. S. 4, 6.30, 9 U.  
Sonntags 3 U.: I-V  
Der Hellscher (Mein Herz hebt sich nach Liebe) mit Max Adalbert, Ernst Verbeke, Winkelstein — Gr. Geipr.

**Kosmos-Lichtspiele**  
Lückstraße 70  
W. 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.  
Um eine Nasenlänge mit Megfried Arno — Tonbeipogramm — Bühne: Balalaika-Orch. Jugendliche Zutritt

**Neu-Lichtenberg**  
**Kosmos-Lichtspiele**  
Lückstraße 70  
W. 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.  
Um eine Nasenlänge mit Megfried Arno — Tonbeipogramm — Bühne: Balalaika-Orch. Jugendliche Zutritt

**Nordosten**  
**Elysium**  
Prenzlauer Allee 36  
W. 6.30, 9 U. S. 4, 6.30, 9 U.  
Sonntags 3 U.: I-V  
Der Hellscher (Mein Herz hebt sich nach Liebe) mit Max Adalbert, Ernst Verbeke, Winkelstein — Gr. Geipr.

**Kosmos-Lichtspiele**  
Lückstraße 70  
W. 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.  
Um eine Nasenlänge mit Megfried Arno — Tonbeipogramm — Bühne: Balalaika-Orch. Jugendliche Zutritt

**Neu-Lichtenberg**  
**Kosmos-Lichtspiele**  
Lückstraße 70  
W. 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.  
Um eine Nasenlänge mit Megfried Arno — Tonbeipogramm — Bühne: Balalaika-Orch. Jugendliche Zutritt

**Welsensee**  
Wochentags 7 u. 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
Langhansstr. 23  
Großfilm:  
Raub der Mona Lisa mit Willy Forst, Trade v. Molo — Tonbeipogramm

**Friedrichsfelde**  
**Kino Busch**  
Täglich Beginn 7, 9 Uhr  
Alt-Friedrichsfelde 100 Proz. Tonfilm.  
Der Tanshuar mit Paulig, Ernst Verbeke, Grell Theimer, Lust. Geipr.

**Norden**  
**Alhambra**  
Möllerstraße 10A, Ecke Seestraße  
Wochentags 7, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U.  
Wer nimmt die Liebe ernst mit Max Hansen, Jenny Jugo — Tonbeipr.

**Pharus-Lichtspiele**  
Möllerstr. 142  
W. 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.  
Großfilm: Bomben auf Monte Carlo mit Hans Albers, Anna Hen  
Tonbeipogramm

**Parkow**  
**Palast-Theater**  
Breite Straße 21a  
W. 7 u. 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.  
Großfilm: Wer nimmt die Liebe ernst mit Jenny Jugo, Max Hansen, Wallberg — Beipogramm

**Tivoli**  
Wochentags 7, 9 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr.  
Berliner Straße 27  
Gr. Bühnenschau  
Bomben auf Monte Carlo mit Hans Albers, Anna Hen — Tonbeipogramm

**Tivoli**  
Wochentags 7, 9 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr.  
Berliner Straße 27  
Gr. Bühnenschau  
Bomben auf Monte Carlo mit Hans Albers, Anna Hen — Tonbeipogramm

**Tivoli**  
Wochentags 7, 9 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr.  
Berliner Straße 27  
Gr. Bühnenschau  
Bomben auf Monte Carlo mit Hans Albers, Anna Hen — Tonbeipogramm

**Tivoli**  
Wochentags 7, 9 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr.  
Berliner Straße 27  
Gr. Bühnenschau  
Bomben auf Monte Carlo mit Hans Albers, Anna Hen — Tonbeipogramm

**Tivoli**  
Wochentags 7, 9 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr.  
Berliner Straße 27  
Gr. Bühnenschau  
Bomben auf Monte Carlo mit Hans Albers, Anna Hen — Tonbeipogramm

**Tivoli**  
Wochentags 7, 9 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr.  
Berliner Straße 27  
Gr. Bühnenschau  
Bomben auf Monte Carlo mit Hans Albers, Anna Hen — Tonbeipogramm

**Tivoli**  
Wochentags 7, 9 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr.  
Berliner Straße 27  
Gr. Bühnenschau  
Bomben auf Monte Carlo mit Hans Albers, Anna Hen — Tonbeipogramm

**Tivoli**  
Wochentags 7, 9 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr.  
Berliner Straße 27  
Gr. Bühnenschau  
Bomben auf Monte Carlo mit Hans Albers, Anna Hen — Tonbeipogramm

**Tivoli**  
Wochentags 7, 9 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr.  
Berliner Straße 27  
Gr. Bühnenschau  
Bomben auf Monte Carlo mit Hans Albers, Anna Hen — Tonbeipogramm



# Die Wahrheit über Braunschweig

## Im Braunschweiger Arbeiterviertel - Der „Vorwärts“ in Braunschweig - Unsere Anklage gegen Klagges

Herr Groenzer hat sich von dem Garnisonsältesten der Reichswehr in Braunschweig einen Bericht über die Vorfälle in Braunschweig erstatten lassen. Der Bericht ist bekannt. Er besteht aus einigen allgemeinen Sätzen, die in nichts erkennen lassen, was in Braunschweig gewesen ist. Wir wissen nicht, ob das Reichsinnenministerium inzwischen dafür Sorge getragen hat, daß es einen lebendigen, unmittelbaren Eindruck erhält. Braunschweig ist nur 230 Kilometer von Berlin entfernt. Es existieren zahlreiche Photographien, wenn auch Herr Klagges dafür Sorge getragen hat, daß eine große Anzahl von Photographien, die Beweisdokumente darstellen, beschlagnahmt wurden. Das Reichsinnenministerium sollte sich einen unmittelbaren Eindruck verschaffen!

Wir haben uns die Dinge mehr aus der Nähe angesehen. In der Nacht zum Donnerstag verließen wir mehrere tausend Exemplare des „Vorwärts“ in zwei Personenzugwagen, um in Braunschweig für Aufklärung zu sorgen. Am frühen Morgen trafen wir in Braunschweig ein. Unsere Braunschweiger Genossen, mit denen wir sprachen, sind in zuversichtlicher Stimmung. Sie haben Herrn Franzen erlebt, sie werden auch mit Herrn Klagges fertig werden! Sie wissen, wie sehr sich die Nationalsozialisten durch die Enthüllung ihrer Brutalität und durch die Willkürherrschaft eines Klagges selbst schaden.

Unter Braunschweiger Parteigebäude liegt im Arbeiterviertel. Wir gingen durch die Straßen, in denen es am Sonntag zu besonders heftigen Kämpfen gekommen ist, durch den Markt, den Richelieu und die Lange Straße. Hier stehen die alten, spitzgiebeligen Braunschweiger Häuser, die auf Photographien so romantisch wirken. In ihnen wohnt nicht die Romantik, sondern das Elend der Arbeiterschaft. Wer an eines der ganz niedrig über der Straße gelegenen Fenster heranzieht, sieht unmittelbar hinein in die Dürftigkeit und die Armut. Eine einfache leichte Tür, nur selten um einige Stufen erhöht, führt ins Haus, manchmal unmittelbar in die Wohnung. Die Straßen sind eng, die Häuser zusammengepfercht.

Überall sind noch die Spuren der Kämpfe zu entdecken. Wenn der Herr Oberst Geyn eine halbe Stunde an die Befestigung der Arbeiterstraße gewandt, wenn er einige Worte mit den Bewohnern gesprochen hätte, so hätte er niemals einen so nichtsagenden, so beschönigenden Bericht verfaßt! Wir sind sicher, es wäre ihm ein Verständnis aufgegangen! Da ist ein Fenster, hinter dem ein alter Arbeiter herumbastet. Es zeigt einen inquisitorischen Durchsicht von außen, dort wieder Fenster, die mit Brettern verstellt sind — die Fenster sind mit den Fensterkreuzen zertrümmert, die Fensterläden abgerissen, da eine eingeschlagene Tür da eine Tür, in der mit Gewalt das Haustürschloß herausgedrückt ist, hier wieder eine Haustür, sie war leicht und ist eingetreten worden. Dort wieder ist eine Haustür mit Gewalt erdrückt worden — daran muß lange und systematisch gearbeitet worden sein. Hier wieder Kugelspuren an den Hauswänden.

Die Genossen erzählen uns, wie es war, und hier an Ort und Stelle verfolgen wir die gefährliche Bedrohung, unter der diese Arbeiterhäuser in diesen engen Straßen gestanden haben, verstehen wir die ganze Brutalität der Angriffe der nationalsozialistischen Stürme. Wir brauchen uns nicht erst Bild und Wohl der Opfer vor Augen zu führen, um es zu verstehen!

Uniformierte Propagandisten drangen ins Arbeiterviertel ein, hinter ihnen in Abstand „Ueberfallkommandos“, Schutzstürmer auf Lastwagen. Vor den Haustüren den zum Teil mit Läden verschlossenen Fenstern standen die Arbeiter, bereit sich zu verteidigen. Sie selbst, ihre dürftigen Wohnungen, Frauen und Kinder. Denn es waren in einer Stadt von 150 000 Einwohnern 100 000 Mann nationalsozialistischer Bürgerkriegstruppen, die die Stadt in ein Heerlager verwandelt haben, die sie besetzt haben, als ob es eine feindliche Stadt im Kriege gewesen wäre, die de facto die Polizeigewalt an sich genommen haben.

Die Genossen zeigen uns, wo die Posten und die Sperrketten der SA-Beute standen, die Stellen, wo sie systematisch Ballisten und Spaziergänger anhielten, nach ihrem Ziel ausstritten und nach Waffen durchsuchten. „Es hat nur noch gefehlt“ — so sagte uns erbittert ein Redaktionskollege von Braunschweig — „daß den Einwohnern befohlen wurde, auf der Straße zu gehen und den Bürgersteig den SA-Beuten zu überlassen.“ Wer wie ein Arbeiter aussah, wurde dort — in den Hauptstraßen der Stadt! — gesteuert und von SA-Beuten nach Waffen durchsucht!

Es ist selbstverständlich, daß die Arbeiter für ihr Wohnviertel für sich selbst die ernstlichsten Besorgnisse haben mußten. War sie waren auch entschlossen, sich zu verteidigen, und sie haben sich vor und in ihren Wohnungen verteidigt!

„Und die Polizei?“ so fragten wir. Klagges: „Die

Polizei hat getan, was sie konnte, sie hat alle Zugänge zum Arbeiterviertel besetzt, sie hat sich zum Teil geradezu heldenhaft benommen, aber sie konnte nicht verhindern, daß sich einzelne Propagandisten durchschlüpfen, und daß dann ganze Stürme durchbrachen.“

So rundet sich das Bild: uniformierte SA-Stürme im Arbeiterviertel, an den Haustüren wütend, um in die Häuser einzudringen, die Fensterläden abreißen, schießend, mit Steinen werfend — dort die Abwehr der Arbeiter, die an einer bedrohten Stelle eine Straßensperre errichtet haben, um das Eindringen der Nationalsozialisten abzuwehren. An Ort und Stelle empfindet jeder den ungeheuren feindlichen Druck, unter dem die Arbeiterbevölkerung

lag war er das Lager von Nordbänden. Am Sonntag war hier — Krieg!

Krieg, Bürgerkrieg! 100 000 Mann Bürgerkriegstruppen haben eine Stadt besetzt, haben de facto die Gewalt an sich gerissen und haben die Arbeiterbevölkerung terrorisiert.

Das ist die Wahrheit über Braunschweig, die Herr Klagges unterdrücken möchte! Um der Wahrheit willen sind wir heute in Braunschweig. Herr Klagges hat unser Parteiblatt, den „Volksfreund“ verboten, weil es die Wahrheit berichtet hat. Herr Klagges wollte nicht, daß sie laut werde!

Hier sind unsere Zeitungen, die Anklage des „Vorwärts“ gegen die Willkürherrschaft in Braunschweig, und nun geht es an die Verteilung! Wir gehen mit drei führenden, stadtbekanntem Braunschweiger Genossen. Viele kennen sie. Sie geben jedem, der uns entgegenkommt, eine Nummer. Da steht auf der Straßenecke ein Verkehrsprolet, er erhält eine Nummer. Da ein alter Arbeiter, laut ruft er: „Das ist gut, so ist es richtig!“ Weiter. Angestellte, Arbeiter, Bürger — jeder seinen „Vorwärts“. Ein Straßenbahnzug kommt heran, hält mitten auf der Straße, der Schaffner springt ab: „Halt, halt, mir auch ein Blatt!“ Der Führer winkt: „Mir auch!“ Sie erhalten den „Vorwärts“. Da kommt ein Mann, wie ein besserer Bürger aussehend, uns quer über die Straße nachgelaufen, er will ein Blatt haben. Er bekommt es, liest „Vorwärts“ und läßt es sofort fallen. Da kommt hinter uns ein Mann gelaufen, Aufsehen ebenfalls besserer Bürger, er schreit den anderen an: „Warum werfen Sie das weg? Das will ich lesen!“ Er hebt die Zeitung auf, wölft sie ab und geht lesend weiter. Weiter! Bald sind die Exemplare zuende. Wir gehen zurück zu unseren Wagen und holen neue.

Inzwischen sind zwanzig arbeitslose Parteigenossen beschäftigt, den „Vorwärts“ in der Frühstückspause in die Betriebe zu bringen, andere verteilen in der Stadt. Ein Wagen nimmt einen großen Posten auf. Er fährt durch die engen Straßen des Arbeiterviertels. Rechts und links wird der „Vorwärts“ herausgereicht. Aus den Häusern eilen sie, Männer und Frauen, sie kommen nachgestürzt, sie winken aus den Fenstern. Es geht kreuz und quer, um scharfe Ecken. Genosse Schiff, der uns in der Nacht nach Braunschweig gebracht hat, steuert uns kunstvoll dem Wagen nach.

Da sieht ein schwerer, ungeheurer Büßling-Bastwagen, neben ihm steht der Chauffeur. Er winkt, er will einen „Vorwärts“. Der voranfahrende Wagen ist um die Ecke verschwunden, wir selbst haben keine Nummern mehr. Wir winken — er springt auf den schweren Wagen, er fährt an, kommt uns nach, er holt sich seinen „Vorwärts“.

Juruse, lauter Beifall. Wir kommen vor die kommunistische Buchhandlung, eine Gruppe von Arbeitern steht dort. Jeder seinen „Vorwärts“! Nun auf eine Hauptverkehrsstraße. Kurzer Halt. Im Ru ist ein riesiger Auslauf um uns. Jeder einen „Vorwärts“! Bald gehen die Exemplare zuende. Mit dem Rest zum Arbeitsamt. Man drängt, man reiht sich um den „Vorwärts“, man reiht sich sich aus der Hand. Nun ist der Vorrat erschöpft. Der Genosse, der vor uns gefahren ist, wendet sich strahlend zu uns: Das war gut!

Die Wahrheit dringt nach Braunschweig — trotz Klagges! Wir haben heute Herrn Klagges vor der der Braunschweiger Arbeiterschaft angeklagt. Wir haben den Braunschweiger Arbeitern und Parteigenossen gezeigt, daß sie nicht allein stehen in ihrem schweren Kampfe, sondern daß die ganze Sozialdemokratische Partei, die Massenpartei der deutschen Arbeiterschaft, solidarisch zu ihnen steht!

Die Wahrheit siegt über Herrn Klagges! Wir sprechen mit den Kollegen über Klagges, über seine ungläubliche und törichte, rechtlich völlig lächerliche Begründung des Verbots. Wir fragen, wo so etwas möglich ist. Klagges: „Das versteht er eben nicht besser!“ — „Aber er hat doch schließlich Beamte im Ministerium, die ihm sagen müssen: Herr Minister, so geht das nicht, damit kommen wir nicht durch!“ Antwort: „Klagges war Konrektor an einer Schule von 18 Schülern. Er ist gewohnt, vor der Klasse zu stehen, die nicht zu müden hat, er muß immer recht haben. Nun, und jetzt will er beweisen, daß er tüchtiger ist als Franzen, der eine solche Dummheit nicht gemacht haben würde. Klagges muß auch den Beamten gegenüber recht haben wie gegenüber seinen Schülern.“

Da hat der Kollege mit ein paar Strichen den ganzen Mann gezeichnet.

Herr Klagges hat allerdings bewiesen, daß er tüchtiger ist als Franzen: zwei Tote und siebzig Schwerverletzte, und ein Zeitungsverbot, dessen Begründung für den, der sie erlassen hat, eine Katastrophe ist.

Curt Geyer.



### Braunschweig nach dem Blutsonntag

Oben links: Die Straßenfronten zeigen Trauerfahnen; Mitte: Die Familie des ermordeten Arbeiters Engelle; rechts: Ein dreijähriges Mädchen in der ersten Etage (durch Steinwurf verletzt) und die zertrümmerte Fensterscheibe. Unten links: Zwei Häuser in der Münchstraße, die von den Nazis regelrecht beschoßen wurden; rechts: Der zerstörte Laden des Reichsbannerführers Künzel in der Langen Straße. Hier haut die der Mordsturm 33 aus Berlin.

dieses Viertels gestanden haben muß, zugleich aber auch die ungeheure Erbitterung, die sich der Arbeiterbevölkerung bemächtigt hat. Heute gehen wir im hellen Sonnenschein durch die Straßen, die diese Schreckensnacht gesehen haben. Von den Dächern und aus den Fenstern hängen rote und schwarzrotgoldene Fahnen mit Trauerflor. Sie gelten den Opfern.

Wir wünschen, daß das Reichsinnenministerium selbst sich diesen unmittelbaren Eindruck verschafft hätte! Unsere Braunschweiger Genossen sind an der Arbeit, um die Einzelheiten systematisch festzustellen. Sie haben uns eine Liste der Beschädigungen übergeben, die die Nationalsozialisten am 17. und 18. Oktober verübt haben. Diese Liste spricht ganz anders und unmittelbarer als die Berichte des Herrn Klagges und des Herrn Obersten Geyn.

Nun die Opfer. Vor uns liegt eine Stempelfarte, über und über in Blut getaucht. Sie erzählt das Schicksal des Arbeiters Fischer:

Waldemar 29220, Fischer, Helwich, geb. am 16. September 1904, verheiratet. Beruf: Arbeiter, Berufsgruppe 23a. Wohnort: Braunschweig, Broihener Straße 101. Im Innern die Stempel. Darunter: verstorben 18. Oktober 1931.

Verstorben! Die Rückseite sagt, wodurch — sie zeigt das Blut des Unglücklichen. Dieser Mann, der keiner Partei angehörte, hat seine Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse mit dem Tode bezeugt!

Wir innerer Bewegung zeigt uns ein Braunschweiger Redaktionskollege den Platz vor der Katharinenkirche. Er erzählt: Hier parkten die Autos der Nationalsozialisten, überall standen Postengruppen der SA. Fischer ging über den Platz, ohne ein Wort zu sagen, ohne etwas zu tun. Ein SA-Mann rief einer SA-Gruppe zu: Der war gestern dabei. Sofort fiel die Gruppe über ihn her und schlug ihn nieder. Fischer gelang es, sich aufzuraffen, er floh — dort in jene Straße, die in der Ecke einmündet. Die SA-Beute ihm nach. Zu seinem Unglück kam aus der Straße, in die er lief, eine andere SA-Abteilung. Als sie sah, daß Fischer verfolgt wurde, fiel sie über ihn her, ohne jeden anderen Grund, als den, daß er ein von Nazis verfolgter Arbeiter war. Sie warfen ihn zu Boden, trampelten auf ihn herum und einer der Burtschen verfehlte dem am Boden Liegenden einen tödlichen Herzschlag.

Fischer ist ermordet worden, weil er ein Arbeiter war! Heute liegt der Platz still und leer im Sonnenschein. Am Sonn-



